

1 Biografie

1.1 Orientierung und Lehrjahre (1899–1930)

Die Prägung der Kinder- und Jugendjahre

Johannes Schwippert (Abb. 1) wurde, Angaben in seinem Personalausweis zufolge, am 24. Juni 1899 in Remscheid im Bergischen Land geboren. Familie Schwippert war katholisch, was erklärt, weshalb man ihm am Tag seiner Geburt, dem Johannistag, den Vornamen Johannes gab. Warum in späteren Dokumenten stets der 25. Juni als Geburtstag angegeben wurde, lässt sich nur vermuten.¹⁰

1905 kam Johannes in die Schule auf der Kraherhöhe in Solingen, wo sein Vater, Karl Ferdinand Schwippert, zunächst als Volksschullehrer, später als Rektor arbeitete. Ab 1907 leitete der Vater die Gewerbeschule in Essen, die zeitweilig auch Gewerbliche Fortbildungsschule, Kunstgewerbliche Schule und später Handwerker- und Kunstgewerbeschule Essen hieß. Dort unterrichtete er Bürgerkunde und Rechnen. 1907 übersiedelte die Familie nach Duisburg.

Johannes, der jetzt kurz Hans genannt wurde, besuchte zusammen mit dem vier Jahre jüngeren Bruder Kurt das Humanistische Gymnasium in Essen-Altenessen. Äußerlich waren die Schwippert-Brüder sehr verschieden. Hans hatte die Statur der Mutter. Er war von kleiner Gestalt, 1,72 Meter groß, in späteren Jahren eher rundlich, kurzbeinig und kurzarmig, hatte dunkelbraune Augen und schwarze Haare und war eher ein Genussmensch. Kurt hingegen, von den Anlagen des Vaters geprägt, war groß, schlank, mittelblond, trug eine Brille und verkörperte den Typus des Asketen. Im Bastelkeller der Schwippert-Brüder entstanden in gemeinsa-

¹⁰ Hans Schwipperts Personalausweis Nr. 16925, ausgestellt am 18.08.1923 in Essen, sowie alle frühen Dokumente und Zeugnisse geben den 24.06.1899 als Geburtsdatum an. Es handelt sich um Zeugnisse u. a. der Gewerbeschule in Essen vom Vater, Karl Ferdinand Schwippert, 1920 unterzeichnet. Auch im Diplomzeugnis der TH Stuttgart vom 15.10.1925 und dem Zeugnis von Erich Mendelsohn vom 31.10.1925 ist das Geburtsdatum mit dem 24.06.1899 angegeben. Etwa ab 1934 wird der 25.06.1899 als Geburtstag geführt.

mer Arbeit Modelle von Flugzeugen, einer römischen Rheinbrücke und viele Schiffsmodelle.

Gerne erinnerte sich Hans Schwippert an seine glückliche Kindheit, nicht zuletzt an die Besuche, die die Familie nach dem sonntäglichen Kirchengang im heutigen Folkwang Museum in Essen absolvierte. Zum selbstverständlichen Bildungsbedürfnis der Familie gehörten auch Theaterbesuche, Opern- und Ballettaufführungen. Karl Ferdinand Schwippert verstand es, seine musischen und pädagogischen Begabungen auf beide Söhne zu übertragen. Die Atmosphäre innerhalb der Familie war einfach, diszipliniert, offen und herzlich. Der gebildete Vater nahm sich viel Zeit für die Söhne, unterhielt sich stundenlang mit ihnen über Philosophie, Religion und unterrichtete sie im Zeichnen und Malen.

Die Mutter, Hedwig Schwippert geb. Kettniss, war Hausfrau, hatte aber eine intensive Beziehung zu textilen Werkstoffen und zum Schneiderhandwerk. In Zeiten materieller Not bewies sie ihr Geschick zur Improvisation und fertigte aus alten Uniformen elegante Sonntagsanzüge für ihre beiden Söhne. Hedwig Schwippert stammte aus der Eifel, wo ihr Vater, der Kleinbauer war, sich im Winter als Schlittschuhmacher ein Zubrot verdiente. Die Ferien bei den Großeltern in dem kleinen Fachwerkhaus auf dem Land genossen die beiden Schwippert-Brüder.

Hans Schwipperts Wunsch, in engem Dialog mit ‚Mutter Natur‘ leben zu wollen, erscheint nur folgerichtig und spiegelt sich vielfach in seinem Werk wider. 1930 etwa baute Hans für seinen Bruder Kurt ein Atelier- und Wohnhaus in der Eifel, mitten im Wald von Hünerbach bei Kehlberg, ein kubischer Baukörper in Fachwerkkonstruktion und Holzverschalung, errichtet mit einheimischen Materialien von den Handwerkern der Umgebung.

Soldatenzeit und Studium

1917, mitten im Ersten Weltkrieg, absolvierte Hans Schwippert in Essen-Altenessen das Abitur. Der Bruder Kurt hatte sich hingegen nach der mittleren Reife für eine Ausbildung zum Holz- und Steinbildhauer an der

Gewerbeschule in Essen entschieden. Noch dachten beide nicht an gemeinsame Projekte und Ausstellungen.

Hans Schwippert leistete ab 1917 Kriegshilfsdienst in der Landwirtschaft, konnte aber zu dieser Zeit an der Gewerbeschule in Essen – welcher der Vater als Direktor vorstand – zweimal wöchentlich Abendkurse für Schreiner und Bauzeichner besuchen. Ein Zeugnis aus dem Jahr 1920 attestiert ihm wachsende Kenntnisse: „Er wurde in dieser Zeit mit den Grundlagen der Holzbearbeitung vollkommen vertraut und fertigte Gebrauchsgegenstände, zuletzt einen Rauchtisch in massiver Eiche mit Steckverbindung, an.“¹¹

Ein wichtiger Lehrer, der Schwippert insbesondere für das Schreinerhandwerk begeisterte, war Hugo Kükelhaus senior, dessen Sohn Hugo Kükelhaus¹² junior (1900–1984) zu dieser Zeit ebenfalls die Gewerbeschule besuchte und sich auf die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk vorbereitete. Später, von 1931–56, übernahm dieser vom Vater die Leitung der Zeitschrift *Das Tischlergewerk*. Zielgruppe waren mittelständische Betriebe des deutschen Tischlerhandwerks.¹³

Der universelle Denker, Hugo Kükelhaus, entwickelte ein pädagogisches Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne. Vielfältige Methoden zur sinnlichen Erfahrung – von der frühen Kindheit an – unterstrich er bereits in den 30er Jahren durch die Entwicklung von Greifspielzeugen aus Holz für

¹¹ Zeugnis über die Teilnahme an Abendkursen der Gewerbeschule Essen vom 10.08.1920 unterzeichnet von dem damaligen Direktor Karl Schwippert. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Archiv für Bildende Kunst (GN-ABK) (Nachlass Hans Schwippert).

¹² Hugo Kükelhaus schloß zunächst nach dem Abitur eine Ausbildung als Tischlermeister ab. Später studierte er Soziologie und Philosophie und wirkte in verschiedenen Berufsfeldern. Zur Entfaltung der Sinnesorgane entwickelte er eine „leiborientierte“ Pädagogik, wobei ihm die Entwicklungsförderung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher ein Hauptanliegen war. Seit 1954 lebte er im westfälischen Soest. In seinem dortigen Wohnhaus, einer ehemaligen Fachwerkscheune, die heute die Kükelhaus-Stiftung beherbergt, wohnte und arbeitete er bis zu seinem Tode als Schriftsteller, Anthropologe, Architekturkritiker, Sinnesphysiologe, Pädagoge und bildender Künstler.

¹³ *Das Tischlergewerk*. Fachzeitschrift für die gesamten Belange des Tischlergewerbes. Organ des Rheinisch-Westf.-Lippischen Tischlerinnungsverbandes und der Hauptwerkvereinerung, Essen: Kükelhaus & Co. Im Jahre 1931 übernahm Hugo Kükelhaus nach dem Tod seines Vaters, der diese Zeitschrift im Jahre 1908 gegründet hatte, die Schriftleitung. Er blieb bis zum Zusammenschluss sämtlicher deutscher Tischlerzeitschriften und der damit verbundenen Auflösung des ‚Tischlergewerkes‘ im Jahre 1943 mit Unterbrechungen Hauptschriftleiter und veröffentlichte zahlreiche eigene Beiträge. Nach dem Wiedererscheinen der Zeitschrift im Jahre 1948 erschienen darin nur noch vereinzelt Beiträge von ihm. Mit Wirkung vom 01.01.1957 wurde das ‚Tischlergewerk‘ mit der Fachzeitschrift ‚BM, Bau- und Möbelschreiner‘ vereinigt. Sämtliche Bände wurden vom Fachverband Holz und Kunststoff NRW, Dortmund, archiviert.

Kleinkinder. Seine Pädagogik baut auf Sinnesförderung durch aktive Bewegung und bewusste Wahrnehmung der eigenen Organe auf, die der Mensch im Einklang mit sich selbst erleben lernt. Die Aufforderung zum eigenen Tun, insbesondere bei behinderten jungen Menschen, wird als Selbsterfahrung und Wegbereiter in die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung begriffen.

Für den neunzehnjährigen Hans Schwippert entstand eine wertvolle Verbindung zu Hugo Kükelhaus jun., die mit zunehmendem Alter, besonders in den letzten Lebensjahren, immer wichtiger wurde.

1918 wurde Hans Schwippert als Soldat an die Westfront nach Frankreich geschickt. Als er mit 19 Jahren traumatisiert von der Front zurückkehrte, begann für ihn eine Zeit der Ernüchterung. Für seine Verdienste im Ersten Weltkrieg erhielt Schwippert im Jahre 1935 das *Ehrenkreuz für Frontkämpfer*.

Schwipperts Berufswunsch hatte sich inzwischen gefestigt: Er wollte Architektur studieren. Trotz der klaren Vorstellung, begann er das Studium etwas orientierungslos: Das erste Semester studierte er an der Technischen Hochschule in Hannover, darauf folgte ein Semester an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Es folgten sechs weitere Semester an der Technischen Hochschule in Stuttgart, dort absolvierte er 1922 das Vordiplom (Abb. 2) und zwei Jahre später das Diplom.¹⁴

Ergänzt wurde das Studium durch Praktika in mehreren Architekturbüros. Unter anderem arbeitete Schwippert acht Monate bei Georg Metzendorf in Essen.¹⁵ Zwei Semester lang belegte er zudem das Fach Innenraumentwurf an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Essen, wie sich die ehemalige Gewerbeschule jetzt nannte. Insgesamt sechs Monate hospitierte er im Atelier von Alfred Fischer in Essen. Zeitweilig arbeitete er

¹⁴ Zeugnis über die Diplomprüfung für Architekten. Auszug aus dem Prüfungsprotokoll der Hauptprüfung: Stuttgart, 15.10.1924. GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

¹⁵ Nachweis der Praktikantentätigkeit (Entwurfs- und Bauleitungspraxis in der Margarethe-Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge Essen) im Atelier von Architekt Georg Metzendorf, 31.03.1920. GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

übereits in Holzbearbeitungswerkstätten, machte Umbauentwürfe und Bauleitungen.¹⁶

Hans Schwipperts erste Orientierungsphase bekam Konturen, als er an der Technischen Hochschule Stuttgart auf den Lehrer Paul Schmitthenner (1884–1972) traf: Dessen programmatische Vorlesungen zum Thema „Die Deutsche Volkswohnung“ berührten den für soziale Belange sensiblen Studenten Schwippert zutiefst.

Der Entwurfslehrer der *Stuttgarter Schule*,¹⁷ Paul Schmitthenner, gehörte zu den herausragendsten Architekten seiner Zeit. Seine Siedlungen inszenierte er nach historischen Stadtbildern. Die Qualität seiner genormten Grundrisstypen wurde zum Ideal einer stilvoll zurückhaltenden Wohnkultur. Den wiederholbaren Typus des Profanbaus behandelte er nahezu gleichrangig wie den repräsentativen Monumentalbau. Seine Baukunst war von Maß, Zahl, Körper und Raum bestimmt, womit er von der gebauten Form zur Architektur überging. Seine subtilen Raumfolgen fügten sich in die Umgebung und stellen einen Bezug zur Region her. Meisterhaft beherrscht Schmitthenner die materialgerechte Verarbeitung von Baustoffen, die sich in seinen Detailausbildungen gebärden.

Schmitthenner war Mitherausgeber der Zeitschrift *Die Volkswohnung*, ein Fachorgan für Wohnungsbau und Siedlungswesen, welches die damals vieldiskutierten neuartigen Haustypen ebenso wie die Frage von Normen für das Bauwesen in ihren Beiträgen aufgriff. Diese Thematik charakterisierten auch Schmitthenners Vorlesungen: Ernst Mays (1886–1970) *Neues Frankfurt* als ‚Kleinwohnungsnorm‘ kam darin ebenso zur Sprache wie Bruno Tauts (1880–1938) anarchistische Vision ‚Die Erde eine gute Wohnung‘. Daneben behandelte Schmitthenner praktische und tagesaktuelle Sachfragen über Siedlungsbau, Normierung und Verbilligung des Kleinwohnungsbaus, im Hintergrund wirkte dabei die Überzeugung, dass sich

¹⁶ Nachweis der Praktikantentätigkeit im Atelier von Prof. Alfred Fischer in Essen vom 15.04.1921. GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

¹⁷ Schmitthenner, Paul, 1884–1972, Wolfgang Voigt und Hartmut Frank (Hrsg.), Tübingen, Berlin 2003, S. 114

die deutsche Industrie nach dem verlorenen Krieg und unter den harten Bedingungen des Versailler Vertrages in absehbarer Zeit nicht regenerieren würde. Rationalisierung und Verbilligung mussten deshalb nach Schmitthenners Ansicht im Massenwohnungsbau die Richtung angeben. Vereinfachung durch Typisierung wurde zum Reformgedanken. Die Notwendigkeit der raschen Deckung des Massenbedarfs bei gleichzeitiger Verbilligung von Wohnraum überzeugte auch Hans Schwippert, und in ihm wuchs die Vision, als Organisator und Baumeister die kleinen Dinge des Alltags zu verändern und mit mitmenschlichem Verständnis eine neue Wohnwelt zu erschaffen.

Die Arbeit, die Hanns Schwippert – er schrieb seinen Vornamen nunmehr mit zwei ‚n‘ –, als Vordiplom einreichte, zeigte deutliche Spuren des Lehrers. Es war der Entwurf zu einem Einfamilienhaus mit schwäbischem Walmdach in streng axialem Aufbau. Vom typisch Schmitthenner’schen ‚Einheitsfenster‘ bis hin zum Zeichenstil hatte er dabei den Meister verinnerlicht.

Am 15. Oktober 1924 fand die Diplomprüfung an der Technischen Hochschule Stuttgart statt. Die beste Note erzielte er im Fach Kunstgeschichte. Offenbar entsprach das gewählte Thema ‚Das Drama Richard Wagners‘ Schwipperts pathetischem Naturell und führte zu dem Gesamtergebnis ‚gut bestanden‘.

Start in die berufliche Praxis

Nach dem Examen übernahm Schwippert in verschiedenen Architekturbüros freiberufliche Tätigkeiten, welche allerdings auf Einzelprojekte beschränkt blieben, meist waren es Wettbewerbe. Diese Erfahrungen von Teamarbeit und Arbeit unter Zeitdruck wurden für ihn ebenso elementar wie die Praxiserfahrungen, die Schwippert im Atelier von Erich Mendelsohn (1887–1953) in Berlin-Charlottenburg, Ahornstraße 25, machte. Mendelsohn muss sehr zufrieden mit der Projektabwicklung durch Hans

Schwippert gewesen sein, jedenfalls beurteilte er ihn in einem Zeugnis entsprechend.¹⁸

In dieser intensiven Berliner Phase war Schwippert offen für neue Kontakte, so auch zu dem *Zehner Ring*, einer Architektengruppe, der auch Mendelsohn angehörte und die direkt für die Auseinandersetzung um eine neue Baugesinnung eintrat. Hier lernte Schwippert auch Ludwig Mies van der Rohe (1889–1963) kennen. In einer Festschrift, die Schwippert von Freunden und ehemaligen Weggefährten zum 65. Geburtstag überreicht wurde, beschrieb Mies später den ersten Besuch seines Freundes in seiner damaligen Wohnung am Karlsbad in Berlin-Charlottenburg.¹⁹ Hans Schwippert wiederum erinnerte sich seinerseits gerne an den lebenslustigen „Frönt Mies“, wie er mit beiden Händen in die Zigarrenkiste griff.²⁰

Die ersten Möbel im Dialog mit der Werklehre

Eine weitere wichtige Leitfigur im Leben von Hans Schwippert war der katholische Theologe und Architekt Rudolf Schwarz (1897–1961). Schwarz, der im März 1927 Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Aachen geworden war, ging davon aus, dass Schwippert ihn als Architekt und Innenraumgestalter beim Aufbau der Lehre ‚glücklich ergänzen‘ könnte.²¹ Durch Schwarz entstand auch die Verbindung zur katholischen Jugendbewegung *Quickborn* und zu Romano Guardini, einer in den 20er Jahren äußerst einflussreichen Persönlichkeit.²²

¹⁸ Zeugnis vom 31.10.1925. GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

¹⁹ Aufzeichnungen zum 65. Lebensjahr 1964 von Freunden mit Handskizzen von Hans Schwippert, zusammengestellt von Teo Otto und Karl Wimmenauer. Düsseldorf 1964. Privatdruck. Archiv der Autorin.

²⁰ Erzählung von Prof. Karl Wimmauer vor Studenten der Staatlichen Kunstakademie 1972 in Düsseldorf.

²¹ „Mit ihm (...) führte Schwarz die Schule zu einer einmaligen Blüte, die 1934 ihr Ende fand.“ Hoff, August: Hans Schwippert zum 65. Lebensjahr. Düsseldorf 1964. Privatdruck, S. 7. Archiv der Autorin.

²² Rudolf Schwarz hatte 1923/24 einen engen Kontakt zu Romano Guardini (1885–1968) aufgebaut, der als Seelsorger für die Jugendbewegung tätig war, deren geografischer Mittelpunkt die Burg Rothenfels am Main war. Guardini hatte einen Lehrstuhl für Religionsphilosophie und Weltanschauung in Berlin bis zur Zwangsemeritierung 1939 durch die Nationalsozialisten. 1945 wurde er nach Tübingen berufen und im Jahre 1948 folgte er einem Ruf nach München. Guardini gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der katholischen Religionsphilosophie und Geistesgeschichte. Die politische Ethik und das Erbe der Kirche der Gegenwart wurden für ihn zum zentralen Thema. 1952 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Im Jahre 1928 heiratete Hans Schwippert in der Klosterkirche von Altenberg seine erste Frau Lies Eisinger. Die Trauung nahm Romano Guardini vor. Lies Eisinger hatte eine Ausbildung als Tänzerin und unterrichtete damals das Fach Bewegungslehre an der Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Im Jahre 1934 wurde die Ehe geschieden.

Die Aachener Handwerker- und Kunstgewerbeschule stellte sich ausgesprochen fortschrittlich als gut organisierte Institution dar, wie eine Informationsschrift aus dem Jahre 1928 zeigt: „Die Schule nimmt nicht nur Werkkünstler auf, sondern auch junge Handwerker von ernster Arbeitsgesinnung und fördert jeden Schüler nach Maß seiner Begabung handwerklich oder künstlerisch. Die Lehre geht von Grundgesetzen der Form und des Baustoffs aus und hat ihren Schwerpunkt in zahlreichen Werkstätten. Der Unterricht wird getragen von angesehenen Werkkünstlern des Niederrheins, die in einer Art Bauhütte zusammengeschlossen sind.“²³

Schwippert nahm innerhalb des Lehrkörpers die Position eines Fachlehrers ein und erhielt Zeitverträge über jeweils ein Semester. Seit 1927 vertrat er in der Abteilung Baukunst zusammen mit Rudolf Schwarz das Fach Hochbau Entwurf. Er unterrichtete außerdem ‚Grundlagen, Entwurf und Möbel‘, später kamen weitere Fächer und Aufgaben hinzu. Für Schwippert war das Klima der Aachener Schule ebenso anregend wie prägend. Er, der Lehrersohn, fand Freude daran, den Studenten jeden Unterrichtsstoff ‚schmackhaft‘ zu machen und eine Lehre von Grund auf zu formulieren.

Zu dem nur zwei Jahre älteren Rudolf Schwarz entwickelte sich mit der Zeit eine Männerfreundschaft, die geprägt war von tiefem gegenseitigen Respekt. Auch die Freundschaft zu dem Bildhauer Ewald Mataré²⁴ (1887–1965), der in Aachen das Fach Freihandzeichnen lehrte – Schwippert sollte ihn nach 1946 an der Düsseldorfer Kunstakademie wieder

²³ Informationsschrift der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Aachen. Archiv: Staatliche Kunstakademie Düsseldorf.

²⁴ Ewald Mataré war Mitglied der *Novembergruppe* und vertrat in den 20er Jahren den radikalen Expressionismus. Er wandte sich in dieser Zeit der Plastik zu. In der NS-Zeit galten seine Arbeiten als ‚Verfallskunst‘. Ewald Mataré hatte einen Lehrauftrag für das ‚Ergänzungsfach‘ Freihandzeichnen an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Aachen. Später, 1946, wurde er als Professor für Bildhauerei an die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf berufen. Einer seiner Schüler an der Kunstakademie war Joseph Beuys.

treffen – hatte beinahe brüderlichen Charakter, wie überhaupt Schwipperts gesamte Biografie von tief empfundenen und lang gehegten Freundschaften zwischen Männern geprägt ist.

Über den langen Zeitraum von dreizehn Semestern, zwischen 1927 und 1934, sammelte Schwippert in Aachen Lehrerfahrung. Seine Fächerkombinationen reichten von Bauentwurf über Gestaltungslehre, Einrichtungs- und Gerätelehre bis hin zu Perspektive. Als die Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen im Frühling 1934 geschlossen wurde, traf das den engagierten Vollblutpädagogen ins Mark, hatte er selbst doch im Wesentlichen die Lehrinhalte aufgebaut und sich mit ihnen identifiziert.

Es ist ferner davon auszugehen, dass der kreative Geist der Aachener Schule Schwippert auch zu ersten eigenen Entwürfen von Schmuck und Gebrauchsgerät angeregt hat: Im Nachlass jener Jahre finden sich Entwürfe zu einer Halskette mit Elfenbein und Goldverschluss, Goldringen, Lampenschirmen, Gartengeräten, edelsteinbesetzten Schließen für Messgewänder, Möbelbeschlägen und dergleichen mehr.²⁵

Wichtiger noch wurde indessen für Schwipperts Arbeit das Gebiet des Möbelentwurfs. Ab 1930 trugen die Schulmöbel, d. h. Stühle, Spindschränke und niedrige Schubladenschränkchen für Arbeitsmittel der Handwerker- und Kunstgewerbeschule seine Handschrift. Ebenfalls im Jahr 1930 stellte Schwippert zum ersten Mal einen Katalog mit eigenen Möbelentwürfen zusammen, den er unterstützt von Rudolf Schwarz unter dem Titel *Neuer Hausrat*²⁶ herausgab. Der Katalog beinhaltet einfache, vorzugsweise aus Kiefernholz zu fertigende Möbel, bei denen der Typisierungs-gedanke den Entwurf bestimmte. Diesem ersten Katalog folgten weitere, so die schon erwähnte Broschüre ‚Für 1000,- Reichsmark Möbel zu einer Zweizimmerwohnung mit Küche‘, welche Systemmöbel mit Variationsmöglichkeiten in der praktischen Anwendung vorführte. Seit 1938 erweiterte Schwippert sein Programm um eine große Anzahl neuer Typen

²⁵ GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

²⁶ Die Realisierung des Möbelkataloges *Neuer Hausrat* wurde im Jahre 1930 durch die Förderung von Rudolf Schwarz ermöglicht.

„in edlerer Art mit mannigfachen Formvarianten“,²⁷ die er unter dem Titel *Schwippert Hausrat 1938* zusammenfasste.²⁸

In den folgenden Jahren modifizierte Schwippert seinen Typisierungsgedanken und passte ihn den jeweiligen Bedürfnissen an. Im Kriegsjahr 1943 entwickelte er für bescheidene Wohnverhältnisse den Katalog *Wohngerät 43*,²⁹ zusammen mit einer illustrierten Anleitung für den Gebrauch als *Hausrat-Fibel*.³⁰ Zeitgleich entstanden auch Möblierungsvorschläge für Behelfsheime.

Auch als freiberuflicher Architekt plante und entwickelte Schwippert Möbel, die er für seine ersten Häuser herstellen ließ, dasselbe gilt für die Bauprojekte, die er zusammen mit Rudolf Schwarz realisierte. Das erste selbst geplante Wohnhaus errichtete Schwippert 1927 für seine Eltern in Duisburg, es wurde mit Möbeln ausgestattet, die von der Firma Dickerhoff in Bochum ausgeführt wurden.³¹ Im Jahre 1929 folgten die *Montessori-Möbel* für das Jugendheim in Aachen (mit Rudolf Schwarz). Danach entstanden Stühle und Kirchenbänke für die *Soziale Frauenschule und Fronleichnamkirche Aachen*, an denen Schwippert ebenfalls zusammen mit Rudolf Schwarz arbeitete.

Für das Atelier- und Wohnhaus seines Bruders Kurt (Abb. 46) entwarf Hans Schwippert 1930 sämtliche Einbauten und einfache Möbel, welche er von einheimischen Handwerkern anfertigen ließ. Das Wohnhaus der Familie Dr. Ludwig Feist (Abb. 47) in Bad Godesberg baute Schwippert 1931 und richtete es mit hochwertigen Einbauten und Möbeltypen aus seinem Katalog *Neuer Hausrat* ein. Der Abriss erfolgte im Jahre 1971.

²⁷ Schwippert, Hans: *Schwippert Hausrat 1938*, unpublizierter Typenkatalog, GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Die Einrichtungsbeispiele wurden 1943 von Maria Lang gezeichnet und anhand von isometrischen Perspektivdarstellungen erklärt. Nachlass Hans Schwippert, in privater Hand, Horst Peter, München.

³¹ Vgl. Titelblatt *Der Schacht*. Westdeutsche Wochenschrift für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Heft 31/32, Bochum, 28.04.1928.

Zwischen 1932 und 1939 baute er insgesamt zwölf Einfamilienhäuser, acht davon in Aachen.³² Ganz selbstverständlich fühlte Schwippert sich damals für die Möbel und den raumbildenden Ausbau seiner Bauten berufen, wobei er seine *Typenmöbel* einsetzte und konsequent weiter entwickelte.³³

1.2 Notzeit- und Kriegsjahre (1931–1944)

Schwippert fand in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtübernahme weiterhin ein ansehnliches berufliches Auskommen, was zweifellos manchen Kompromiss mit den neuen Machthabern bedeutete. Seit 1934 bekleidete er an der Technischen Hochschule Aachen eine Assistentenstelle für Entwurf- und Zeichenübungen. Im Jahre 1935 wurde ihm die Vertretung der Professur des verstorbenen Hans Haas angetragen, die er im Rahmen eines Lehrauftrages ausübte.³⁴ Nach eigenen Angaben hielt Schwippert damals Vorlesungen und betreute Übungen für Freihandzeichnen und Handwerkskunde.³⁵

In der Zeit von 1931 bis 1943 erhielt Schwippert regelmäßig Aufträge für Innenraumgestaltungen und als Berater vom ‚Kunstdienst Dresden‘ (später Berlin), einer dem *Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda* unterstellten Institution. Zu Schwipperts Aufgaben zählten unter anderem „Typisierungsfragen im Beschlagwesen, Umstellung der Deutschen Warenkunde auf verstärkten Einsatz bei Bedarfs- und Herstellungslenkung von Wohnbedarfsgütern und Fortführung der Auslandswerbung für deutsche Wertware.“³⁶ Zusammen mit anderen Künstlern des Berliner Kunstdienstes entstand 1937 der *St. Michael-Altar* im Pavillon Catholique Pontifical für die Weltausstellung in Paris.

³² Wehrhahn, Charlotte M. E.: Hans Schwippert (1899–1973). Architekt, Pädagoge und Vertreter der Werkbundidee in der Zeit des deutschen Wiederaufbaus. Diss. München 1987, S. 83.

³³ In der Zeit von 1929–1938 wurde er vom katholischen Jungmännerverband Deutschland als Berater für Bauten, Ausstattung und Kunsterziehung herangezogen.

³⁴ Vgl. Vorschlag der Fakultät für Bauwesen vom 04.07.1942. Historisches Institut, Abt. Hochschularchiv der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen.

³⁵ Angaben des Military Gouvernement of Germany vom 02.08.1946. Hauptstaatsarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (HStAD), NW 355, Nr. 275.

³⁶ Schreiben Hans Schwipperts an den Rektor der TH Aachen vom 01.10.1939. Historisches Institut, Abt. Hochschularchiv RWTH Aachen.

In der Zeit von 1941 bis 1944 wurden von Seiten der Technischen Hochschule Aachen mehrfach Anträge gestellt, Schwippert wegen „zwingender Gründe der Reichsverteidigung und kriegswichtiger Aufgaben der Verwaltung des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung entgegen seinen persönlichen Wünschen vom Heerdienst bis a. w. freizustellen“.³⁷ Schwipperts Einsatz im Ersten Weltkrieg und die Auszeichnung als Frontkämpfer, die ihm 1935 von den Nationalsozialisten verliehen wurde, schützte ihn über einen langen Zeitraum vor der Einberufung zum Kriegsdienst.³⁸

Der Rektor der Aachener Hochschule, Hans Mehrstens, unterstützte Schwippert darüber hinaus in seinen Bemühungen um einen beruflichen Aufstieg, doch schlugen zunächst alle Versuche fehl, eine hauptamtliche Professur zu erlangen. 1939 lehnte das Reichministerium einen von Mehrstens gestellten Antrag, Schwippert eine Honorarprofessur zu übertragen, ab und legte ihm stattdessen nahe, sich zu habilitieren.³⁹ Da Schwippert die Handwerkskunde als reines Praxisfach ohne wissenschaftlichen Bezug betrachtete, hielt er eine Habilitation zunächst für ausgeschlossen. Zudem war die angestrebte Professur an die Voraussetzung gebunden, dass der Habilitation die Promotion vorausgegangen sein musste. Auch diese Qualifikation erfüllte Schwippert nicht.

Erst 1942, als Schwippert vertretungsweise eine außerplanmäßige Professur bekleidete, kam der Anstoß zur Promotion. Nur ein Jahr später reichte er eine Promotionsschrift zur Erlangung des Dr. Ing. in der Fakultät für Bauwesen an der Technischen Hochschule Aachen zum Thema „Wertware und Warenkunde“ ein und erhielt nach der mündlichen Prüfung die Note ‚Mit Auszeichnung‘.⁴⁰ Noch im selben Jahr folgte die Habilitationsschrift zum Thema „Von Werklehre und Werkerziehung“.

³⁷ Schreiben des Rektors der Technischen Hochschule Aachen vom 10.09.1949. Historisches Institut, Abt. Hochschularchiv RWTH Aachen.

³⁸ Schreiben vom 04.07.1942 des Rektors der TH Aachen. Historisches Institut, Abt. Hochschularchiv RWTH Aachen.

³⁹ Schreiben vom 06.05.1939. Reichminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin. Historisches Institut, Abt. Hochschularchiv RWTH Aachen.

⁴⁰ Promotionsurkunde der TH Aachen vom 30.04.1943. GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

Wenig später sollte auch Schwipperts berufliche Laufbahn von den Wirnissen des Krieges nicht ganz unberührt bleiben. 1944 fand der Unterricht an der Technischen Hochschule Aachen zwischen Luftschutzkeller und Hörsaal statt. Schwippert gehörte damals der Heimatflak an und wurde zum Werkluftschutzdienst der Hochschule herangezogen. Maria Schwarz, ehemalige Architekturstudentin der TH, erinnert sich noch heute sehr anschaulich an die damalige Situation: „Wenn es Fliegeralarm gab, mussten wir in den Keller. Nach dem Alarm gingen wir in den Hörsaal zurück, und Schwippert begann noch einmal den Satz, den er vor dem Alarm gerade unterbrochen hatte. Daran merkte ich seine große Disziplin, er verstand es großartig, uns sofort wieder in den Bann zu ziehen. Sogar die Frontsoldaten unter uns konnten für kurze Zeit alles um sich herum vergessen.“⁴¹

Im Herbst 1944 marschierten amerikanische Truppen in Aachen ein. Schwipperts Zugehörigkeit zur ‚Reichsdozentenschaft‘ der Hochschule – eine Formalität des Rektors der Technischen Hochschule – wurde von den alliierten Besatzern, die für kommissarische Ämter vielfach Hochschullehrer heranzogen, nicht nachteilig ausgelegt; vielmehr wurde Schwippert in einem Protokoll der amerikanischen Armee vom 13. April 1945 mit „No adverse findings“ beurteilt.⁴²

Schwippert hatte sich unmittelbar nach dem Einmarsch der Amerikaner um die Wiedereinrichtung einer Bauverwaltung in Aachen bemüht. Von November 1944 bis März 1945 war er Bürgermeister und bekleidete das Amt des kommissarischen Leiters des Bauamtes der Stadt Aachen, außerdem wurde er nach eigenen Angaben ins Oberpräsidium berufen.⁴³ Bis November 1946 übernahm er die Leitung der Abteilung Bauwesen, aus der das Wiederaufbauministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hervorging.

⁴¹ Maria Schwarz geb. Lang im Gespräch mit der Autorin am 26.05.2003 in Köln.

⁴² In einem Kurzprotokoll der amerikanischen Armee wurde vermerkt: Member of NSV from 1937 to 1944. Member of Reichskammer der bildenden Künste. Member before 1933: No, Travel abroad: France Summer 1937, Belgium 1938/39. No adverse findings. „Neg.“ (JR) 13. April 1945. HSIAD-NW 355, Nr.275. Bl. 2.

⁴³ Formular der Military Gouvernement of Germany vom 02.08.1946. HSIAD NW 355, Nr. 275. Bl. 3–27.

Dass die Zusammenarbeit mit den alliierten Besatzern vor dem offiziellen Ende des nationalsozialistischen Regimes eine durchaus gefährliche Angelegenheit sein konnte, belegt der Fall des als Aachener Oberbürgermeister eingesetzten Franz Oppenhoff, der im März 1945 von Mitgliedern der Gruppe *Werwolf* ermordet wurde.⁴⁴ Für Schwippert, der Oppenhoff persönlich gekannt hatte,⁴⁵ wirkte dieser barbarische Terrorakt indes letztlich bestätigend und bekräftigend in dem Entschluss, sich für Aufgaben im Wiederaufbauministerium in Düsseldorf zur Verfügung zu stellen.

Am 21. August 1946 erhielt Hans Schwippert seine offiziellen Entnazifizierungspapiere. Es handelte sich um ein 22-seitiges Formular mit sämtlichen Angaben zu Angehörigen sowie zu Mitgliedschaften, Organisationen, Tätigkeiten und Veröffentlichungen während des Nationalsozialismus. Schwippert schrieb mit Bleistift, machte genaue Angaben zu seiner Person und gab an „in künstlerischer Tätigkeit beschränkt gewesen zu sein.“⁴⁶ Da er nie einer Partei beigetreten war und er erstklassige Zeugen wie Mies van der Rohe (Chicago) und August Hoff (Köln) benennen konnte, sollten ihm fortan alle Türen offen stehen.

1.3 Aufbaujahre und Ernüchterung (1945–1973)

Im Juni 1945 siedelte Hans Schwippert nach Düsseldorf über, behielt aber weiterhin eine kleine Wohnung in Aachen. In Düsseldorf bezog er zunächst provisorisch Quartier im Gebäude der Deutschen Verwaltung der Nordrhein-Provinz im Stahlhof an der Breiten Straße. Wenige Monate später konnte er ein kleines Haus in der Golzheim-Siedlung beziehen. Schwippert bemühte sich aber bald um den Erwerb eines Grundstücks in der Nähe, und schon 1953/54 realisierte er das Atrium-Haus (Abb. 48),

⁴⁴ Am 02.04.1945 wurde der *Werwolf* von Josef Goebbels proklamiert als nationalsozialistische Untergrundarmee, die in einem militärisch besiegten Deutschland bis zum Endsieg weiter kämpfen sollte. Nach dem Zusammenbruch des ‚Dritten Reiches‘ verübten die ‚Werwölfe‘ in den bereits von alliierten Truppen besetzten deutschen Gebieten Sabotage- und Terrorakte.

⁴⁵ In einem sechsseitigen Brief an Franz Oppenhoff hatte Schwippert im Oktober 1944 notiert: „Von dem Wagnis im Geiste, der irren kann und von dem Wagnis in Wirklichkeit, die voller Gefahr ist“. Brief von Hans Schwippert an Franz Oppenhoff, Knoppenburg 15.10.1944. Nachlass Hans Schwippert, in privater Hand, Horst Peter, München.

⁴⁶ HStAD NW 355, Nr. 275.

wo er zusammen mit seiner zweiten Frau Gerdamaria bis zu seinem Tode 1973 lebte und arbeitete.

Das Wiederaufbauministerium befand sich in Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfer Straße 1. Schwippert nutzte die Zeit, um sich allmählich aus den Verwaltungsarbeiten herauszuwinden. Belegt wird dies exemplarisch durch das fünfseitige Schreiben an seinen Vorgesetzten, in dem Schwippert auf seine Lehrerfahrung und die ablehnende Haltung der TH Aachen während der NS-Zeit aufmerksam machte: „Als vorläufiger Helfer mich zu betrachten, da meine eigentlichen Aufgaben auf dem Gebiete der künstlerischen Gestaltung und Erziehung, nicht jedoch in der Verwaltung lägen, gestatte ich mir...“⁴⁷

Nur ein halbes Jahr später, am 1. April 1946, wurde Schwippert zum Ordentlichen Professor an der wiedergegründeten Technischen Hochschule in Aachen ernannt. Zusammen mit dem kommissarischen Akademiedirektor der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Werner Heuser, erarbeitete Schwippert damals zunächst ein Konzept der Lehre. Dem selbstgesetzten Ziel der „Wiederverbindung aller Künste am Bau mit ihren Meisterwerkstätten“⁴⁸ war er ein Stück weit näher gekommen.

Im Jahre 1956 folgte die Ernennung zum kommissarischen Leiter, und von 1959–66 bekleidete Schwippert schließlich das Amt des Akademiedirektors der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. In dieser Zeit gelang ihm – mit Unterstützung der Landesregierung und des Kultusministeriums – der Aufbau einer Kunstakademie von internationalem Rang.

Zu Beginn des Jahres 1948 entwarf Schwippert als freier Architekt das Gebäude für die geplante Landesvertretung Nordrhein-Westfalens. Im selben Jahr, nur ein halbes Jahr nach der Währungsreform, wurde Bonn zum Regierungssitz bestimmt. Nun musste alles schnell gehen: Schwippert und sein Mitarbeiterstab bauten das Gebäude der Pädagogischen Akademie in den Bonner Rheinauen innerhalb von neun Monaten zum

⁴⁷ Schreiben von Hans Schwippert an den kommissarischen Oberpräsidenten vom 24.10.1945. Archiv: RWTH, Aachen.

⁴⁸ HStAD, Ministerialarchiv, NW 60, Blatt 7–9.

Parlamentsgebäude um. Unter enormem Zeitdruck und unter erheblichen finanziellen Einschränkungen entstand ein später zu Unrecht geschmähtes Werk, das erst nach dem Abriss 1987 eine Würdigung erfuhr.

Nach Kriegsende bemühte sich Schwippert ferner um die Wiederbelebung der Arbeit des *Deutschen Werkbundes*. Er selbst war 1928 Mitglied im *Deutschen Werkbund* geworden und hatte der Institution bis zur ihrer Auflösung im Jahr 1934 angehört. Im Jahr 1950 gelang auf einer Tagung in Ettal der Zusammenschluss zum *Deutschen Werkbund e. V.* Schwippert wurde erster Vorsitzender, und die kontinuierliche Wiederwahl war ihm bis 1963 sicher.⁴⁹

Zeitlebens verfolgte Schwippert das Ziel, wertvolle Verbindungen zu hohen Regierungsbeamten für seine Werkbundarbeit nutzbar zu machen. Schon 1945, während seiner Verwaltungstätigkeit im Wiederaufbauministerium hatte Schwippert Verbindungen zu Regierungsbeamten geknüpft, so zu Staatssekretär Dr. Hermann Wandersleb und Ministerialrat Dr. Josef Busley. Zu Dr. h. c. Konrad Adenauer, dem damaligen Oberbürgermeister von Köln, hatte Dr. Josef Busley den Kontakt hergestellt und Schwippert als Experten für den Wiederaufbau von Köln ins Gespräch gebracht.⁵⁰

Als 1952 die Werkbundzeitung *Werk und Zeit* von ihm ins Leben gerufen wurde, begann für ihn und seine Mitarbeiter eine intensive Arbeitsphase. Die engsten Mitarbeiter waren Hans Schmitt-Rost, Wend Fischer und Richard Scherpe. Sie waren auch dabei, als 1952 der *Rat für Formgebung* gegründet wurde, eine unabhängige Institution der Bundesrepublik und dem Wirtschaftsministerium unterstellt. Ebenfalls im Jahr 1952 übernahm Schwippert die Leitung des Darmstädter Gesprächs, welches unter dem Motto ‚Mensch und Technik‘ stattfand.⁵¹

⁴⁹ Daneben war Schwippert Gründungsmitglied des BDA. Der *Bund Deutscher Architekten* und der *Deutsche Werkbund* traten engagiert und kollegial für ihn ein, als Schwippert 1950 einen Rechtsstreit mit den Untersuchungsausschüssen wegen technischer Mängel am Bau der Pädagogischen Akademie Bonn und am Ausbau des Palais Schaumburg austragen musste, den er 1951 gewann; vgl. Landesarchiv NRW Düsseldorf, NW 101 Nr.113.

⁵⁰ Konrad Adenauer, der von den Amerikanern als Oberbürgermeister von Köln wieder eingesetzt worden war, bat in einem Brief vom 12.07.1945 Hans Schwippert um die Unterstützung beim Wiederaufbau von Köln. (HASTK 2/366) In: Konrad Adenauer, Briefe 1945–1947, Rhöndorfer Ausgabe, hrsg. Monsey, Rudolf und Schwarz, Hans Peter, Berlin 1983, Brief Nr. 29, S.56 .

⁵¹ Vgl. Schwippert, Hans (Hrsg.): Mensch und Technik. Darmstädter Gespräch. Darmstadt 1952.

Die Jahre großer Aufgaben

Die Jahre von 1949 bis 1954 waren Aufbaujahre mit einem intensiven Arbeitspensum: Lehrtätigkeit an der TH Aachen und gleichzeitig an der Kunstakademie in Düsseldorf, Werkbund- und Ausschussaufgaben, Jurytätigkeiten, Vorträge zu Eröffnungen und Tagungen, Artikel für Zeitschriften; der unermüdliche Arbeiter Schwippert saß nicht selten bis tief in die Nacht an seinem Zeichen- oder Schreibtisch. Eine große seelische Stütze war ihm seine zweite Frau Gerdamaria, die Schwippert 1950 in Heidelberg geheiratet hatte. Die aus Berlin stammende gelernte Schauspielerin identifizierte sich vollkommen mit seiner Arbeit und stellte sich auch nach Schwipperts Tod (1973) ganz in den Dienst seines Lebenswerks.

In der Wirtschaftswunderzeit war die Vielseitigkeit Schwipperts sehr gefragt. Bei Einrichtungs- und Erziehungsfragen wusste er sich geistreich und geschickt zu artikulieren, dabei traf seine eigene Dramaturgie genau den Nerv der Zeit. Er verstand es, seine Zuhörer zu begeistern und zu motivieren. In der Architekturklasse konnte er sich über schlechte Studentenarbeiten derart vehement aufregen, dass er „zuweilen bei Korrekturen das Papier mit dem Entwurf in die Ecke warf.“⁵²

Als 1955 in Hälsingborg/Schweden eine internationale Ausstellung auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der Wohnkultur stattfand, vertrat Schwippert zusammen mit Mia Seeger den deutschen Beitrag. Die Anregungen und Impulse der Skandinavier wurden für die Deutschen zum neuen Designstil, eine Nachkriegsästhetik, die durch die Arbeit von Hans Schwippert im *DWB* und im *Rat für Formgebung* eine wesentliche Prägung erfuhr. Als ‚Erziehungspunkt‘ wurden diese Bemühungen zunächst vom Bundesministerium für Wohnungsbau finanziell unterstützt.⁵³

⁵² Persönliche Mitteilung des ehemaligen Studenten Friedhelm Debus über Hans Schwippert.

⁵³ Die Deutsche Wohnung, Ausstellungskatalog Hälsingborg/Schweden, Stuttgart 1954, S. 8.

Der brillante, zuweilen provokante Publizist und Redner („Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, sehr geehrte Titel...“⁵⁴) war in der Nachkriegszeit für viele neue Industriezweige tätig, seien es Teppichböden oder Tapeten, Porzellan oder Besteck. Gemeinsam mit Richard Neutra und Fedor Stepun trat Schwippert Ende der 50er Jahre gegen kurzatmige Verkaufs- und Marktinteressen in einer Publikation der Gilde-Studio Schriftenreihe ein. Auf den nachfolgenden Seiten wurden die Vokabeln für ‚neuzeitliche Raumkultur‘ vorgestellt: Stragula, Dralon, Perlon, Diolen, Nylon und Trevira. Das „ABC der Dekorationskunst, Fenster gut frisiert!“⁵⁵ zeigte die neuen Materialien in der praktischen Anwendung für den Hausgebrauch.

Eine vielgestaltige Bautätigkeit hatte für Schwippert zu Beginn der 50er Jahre begonnen. Er realisierte vier Einfamilienhäuser in Düsseldorf und Essen, leitete den Umbau des *Palais Schaumburg* (1950), baute in Eschweiler das *Großkraftwerk Anna* (1950), leitete den Wiederaufbau der Kirchen *St. Paulus* in Düsseldorf (1953–54) und *St. Engelbert* in Mülheim/Ruhr (1953/54) sowie das *Haus des Roten Kreuzes* in Bonn (1953/54).

Die Wirtschaftswunderjahre

Der große berufliche Erfolg stellte sich Mitte der 50er Jahre ein. Der Mitarbeiterstab im Wohnhaus in Düsseldorf wuchs an: Ernst Kayser, Edwin Klose, Friedrich Kohlmann und Stefan Leuer arbeiteten eigenverantwortlich als freie Mitarbeiter. Die regelmäßige Teilnahme an Architekturwettbewerben bedeutete für Schwippert eine neue Herausforderung im Beruf. Im Bedarfsfalle bildete er ad hoc Arbeitsgemeinschaften mit Hochschulkollegen der TH Aachen oder der Kunstakademie Düsseldorf, so auch mit Renate von Brause und Olaf Eric Runge, den Assistenten der TH Aachen oder Karl Wimmenauer. In einer Arbeitsgemeinschaft mit Wilhelm Riphan

⁵⁴ Nachlass Hans Schwippert, in privater Hand, Horst Peter, München.

⁵⁵ *Gilde-Studio*. Schriftenreihe für neuzeitliche Raumkultur, Heft 1. Stuttgart, Sept. 1959, S. 7–13.

und Eugen Blanck entstand das Verwaltungsgebäude der *Provinzial-Versicherung* in Düsseldorf von 1954–55.

Das Haus für den Generalintendanten Sellner (Abb. 49) auf der Rosenhöhe in Darmstadt entstand ebenfalls von 1954–55. Zusammen mit Olaf Eric Runge errichtete Schwippert 1955 die neue Mensa in Aachen, mit Karl Wimmenauer 1958–60 das Georg-Büchner-Gymnasium in Darmstadt. Von 1958–60 entstand in Düsseldorf zusammen mit Friedrich Kohlmann das *Karl-Arnold-Haus* – auch *Haus der Wissenschaften* genannt (Abb. 43 bis 45) –, ein Projekt mit hoher Ausbauproduktqualität, das 2003 nach den Plänen des Architekten renoviert wurde. Für dieses Projekt erhielt er 1957 den großen Staatspreis Nordrhein-Westfalen.

Mit Begeisterung nahm er an Messen und Ausstellungen teil. Anlässlich der *Interbau* 1957 in Berlin baute er ein Wohnhochhaus im Hansa-Viertel mit variablen Grundrissen für unterschiedliche Wohnbedürfnisse. Für die *Weltausstellung* 1958 in Brüssel war Schwippert für die Gestaltung der Abteilung Städtebau und Wohnung des deutschen Pavillons verantwortlich und arbeitete wesentlich an dem Gesamtkonzept mit. Für ihn war es besonders wichtig, den *Werkbund* in die aktive Arbeit einzubeziehen. Seine Haltung brachte ihm 1958 die Auszeichnung ‚Officier de L’ordre Leopold, Belgien‘ und im gleichen Jahr die Mitgliedschaft der ‚Fondation Européenne de la Culture, Holland‘ ein.

In Deutschland hatte der deutsche Pavillon nicht den Geschmacksnerv der Nachkriegsgeneration getroffen. Im Ausland hingegen war die Darstellung der jungen Bundesrepublik umso sympathischer aufgenommen worden. Schwippert, um das Erscheinungsbild der ‚neuen Deutschen‘ bemüht, ergriff die Initiative und lud die Presse nach Düsseldorf ein, leider mit wenig Erfolg.

Es folgten regelmäßig Beiträge zu Weltausstellungen, die Schwippert geschickt mit der Werkbundarbeit oder seiner Tätigkeit im *Rat für Formgebung* verknüpfte. Bei den Vorbereitungen der Mailänder Triennalen von 1957 bis 1964 unterstützte er die Deutsche Abteilung, geleitet durch Mia Seeger, die als Expertin auf dem Gebiet Design hohes Ansehen genoss. Im Jahre 1967 leitete er die *Organisation Inhalt* der Deutschen bei der Weltausstellung in Montreal.

Wirtschaftlich ging es Schwippert in den 60er Jahren ausgezeichnet. Allein durch freiberufliche Tätigkeit verfügte er im Jahr 1960 über ein Jahreseinkommen von rund 70.000 DM.⁵⁶ Dennoch blieb der Genussmensch ein sparsamer Rechner, geprägt durch die finanziellen Nöte in Zeiten des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Seine Vorliebe für elegante Cabriolets stand dazu nicht im Widerspruch: Diese Leidenschaft teilte Schwippert mit großen Kollegen wie Frank Lloyd Wright, Le Corbusier und Walter Gropius.⁵⁷

Seine besondere Liebe galt dem Kirchenbau. Nach dem Krieg waren das zunächst Wiederaufbaumaßnahmen mit denkmalpflegerischem Charakter, wie *St. Engelbert* in Mühlheim an der Ruhr und *St. Paulus* in Düsseldorf. Später folgten Neubauten: 1958 *Maria Rosenkranz* in Düsseldorf, 1959–62 Kirche und Pfarrzentrum *St. Bartholomäus* in Köln-Bickendorf, 1960–61 *Kirche Heilige Familie* in Düsseldorf-Stockum, 1956–1963 Ausbau der *St. Hedwigs-Kathedrale* in Berlin-Mitte, 1967–71 *Kirche Franz-von-Sales* in Düsseldorf. Mit einer liebevollen Hinwendung zum Detail entwickelte er Altartische, Kirchengestühle, sakrale Geräte wie Tabernakel, Leuchter und Gebetbuchhalter. Hier schwelgte er gerne, anders als im Wohnungsbau, in kostbaren Materialien wie Marmor, Messing, geschliffene und überfangene Gläser und Gold.⁵⁸

Die späten Jahre

Schwippert erreichte 1964 die Pensionsgrenze. Er war fest mit seiner Arbeit verbunden und glaubte, noch viele Aufgaben in der Kunstakademie erledigen zu müssen. Ein dreiseitiger Antrag auf Weiterbeschäftigung wurde von dem Nachbarn und Freund Paul Mikat formuliert.⁵⁹ Das Kul-

⁵⁶ GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

⁵⁷ Walter Gropius entwickelte in den 30er Jahre Autokarosserien u. a. für die Firma Adler.

⁵⁸ Größtenteils wurden die sakralen Geräte wie Kelche und Monstranzen von Prof. Karl Schrage angefertigt, der an der Werkkunstschule Wuppertal die Gold- und Silberschmiedeklasse leitete.

⁵⁹ HStAD, Ministerialarchiv, NW 30, PKT 1–21.

tusministerium reagierte indessen wenig begeistert. Drei Semester später war die Pensionierung des Akademiedirektors nicht mehr aufzuhalten.

Ende der 50er Jahre entstand während der intensiven Zusammenarbeit für die Weltausstellungen eine Freundschaft mit dem bergischen Fabrikanten Carl Pott aus Solingen. Schwippert wurde in seinen späten Lebensjahren zum wichtigsten Ratgeber und Anreger der Firmenphilosophie, wie sie bis heute in der Firma C. Hugo Pott unverändert weiterlebt. Von 1967–73 entwarf er einen Ascher, den er auch als Leuchter einsetzte, und verschiedene Bestecktypen aus Chromnickelstahl für Pott. Alle Entwürfe waren vom Gedanken der Multifunktionalität geprägt. Das eigenwillige fünfteilige Besteck *Modell 2729* „für viele Anforderungen“⁶⁰ erhielt insgesamt fünf internationale Auszeichnungen. Die Produktion der Bestecke begann im Jahre 1974. Leider konnte Schwippert die vielen Ehrungen seiner Designentwürfe nicht mehr entgegennehmen.⁶¹

Bereits im Jahre 1954 hatte Schwippert bei der Gründung des Sozialwerkes im *WK-Verband* mitgewirkt. Im Mai 1973 hielt er ein Referat anlässlich der *DeWe-* und *WK-*Tagung in Amsterdam mit dem Titel „Erbe und Verpflichtung“. Er formulierte darin seine Wohnvorstellungen in einem Punktecatalog so hart und fordernd wie nie zuvor, als habe er gewusst, dass es seine letzte große Rede sein würde. Schwippert sah „Fragwürdiges und Bedrohliches, modernistische Klischees, geistigen Diebstahl und dubiosen Profit“⁶² auf das Wohnen von morgen zukommen. Provokativ, zuweilen aggressiv war seine Sprache, dabei war Resignation unüberhörbar. Unmittelbar danach zog es Schwippert wieder an den Zeichentisch. Es muss offen bleiben, ob es sich bei seinen letzten Möbelentwürfen, die er im Anschluss an die Tagung im Juni 1973 skizzierte, um eine Auftragsarbeit für den *WK-Verband* handelte.

⁶⁰ Produktkatalog der Firma Pott. Solingen 2004. S. 27.

⁶¹ GN-ABK, Nachlass Hans Schwippert.

⁶² Vgl. Profit oder Profil. Bericht zur *WK-*Tagung Amsterdam 1973. In: Süddeutsche Zeitung 30./31.05.1973.

Schwippert wirkte in zahlreichen Ausschüssen. Bei der Gründung der Universität Dortmund wurde er in den Gründungsausschuss berufen. 1971 wurde er Mitglied im *Deutschen Komitee für kulturelle Zusammenarbeit*. Als er 1971 in das Komitee der *Deutschen Gesellschaft für Freizeit* aufgenommen wurde, nahm er die Gelegenheit zum Anlass, über Reformen des sozialen Wohnens zu referieren und die Beiträge zu publizieren. Er ließ seiner Wut über „die Gefängnisse des Nichtstuns, Nichthörens und Nichtsehens“⁶³ freien Lauf. Menschliches Wohnen und das ‚biologische Auf und Ab‘ wurden im Alter zum zentralen, wichtigen Thema.

Als der letzte Auftrag für die Industrie, an dem Schwippert seit 1970 gearbeitet hatte, nicht zur Ausführung kam, widmete er sich in den beiden letzten Lebensjahren den Dingen des täglichen Gebrauchs. Es entstanden die erwähnten Besteckentwürfe für die Firma Carl Pott in Solingen. In seinen letzten Skizzenblättern vom Juni 1973 setzte er sich mit variablen Sitzmöbelentwürfen und Betten mit austauschbaren Kopf- und Fußteilen (Abb. 66 und 67) auseinander. Gleichzeitig arbeitete er an Grundrissideen für Sozialwohnungen, die er aus einem persönlichen, zutiefst menschlichen Anliegen entwickelte. Mitten in dieser Arbeit verstarb er im Oktober 1973.

⁶³ Hans Schwippert: Man wird umdenken müssen (1973). In: Ders.: Denken, Lehren, Bauen, hrsg. Fischer, Wend und Schwippert, Gerdamaria. Düsseldorf/Wien 1982, S. 147–148.